



Irmtraud Fischer (Hg.)
Angela Berlis (Hg.)
Christiana de Groot (Hg.)

Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts
(Die Bibel und die Frauen, 8.1)

Stuttgart: Kohlhammer 2021
380 S., 79,00 €
ISBN 978-3-17-039638-8

Eva Synek (2021)

„*Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts*“ hatte eine lange, einen *Call for Papers* inkludierende Vorlaufzeit. Als Enzyklopädieband ergänzt die spannende Sammlung das 2014 herausgekommene Buch „*Fromme Lektüre und kritische Exegese im langen 19. Jahrhundert*“. Vor nicht allzu langer Zeit durfte ich bereits ein erfreuliches „Nebenprodukt“, das vom selben Herausgeberinnenteam gem. mit *Edith Petschnigg* und *Nicole Navratil* editierte Sammelwerk „*Die Bibel war für sie ein politisches Buch. Bibelinterpretationen der Frauenemanzipationsbewegungen im langen 19. Jahrhundert*“ vorstellen (https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Fischer_Politisches-Buch.pdf).

Den ersten Hauptteil des nun zu besprechenden Buches bietet ein rechtshistorisches Kapitel von *Ute Gerhard* („*Der Partikularismus der Frauenrechte im 19. Jahrhundert: Rechtslagen und Rechtskämpfe der Frauen in der westlichen Welt*“, S. 29-106). Wie sowohl *Angela Berlis* (Einleitung, S. 22) als auch *Irmtraud Fischer* (Vorwort, S. [5]) betonen, ist es schon fast zu einer kleinen Monographie für sich geraten. *Gerhards* Beitrag ist als Folie zu sehen, auf der „viele Argumentationen und Aktionen der im zweiten Teil exemplarisch dargestellten Einzelkämpferinnen und ihrer Frauenbewegungen erst verständlich“ werden (*Berlis*, S. 22). Die Palette der zeitgenössischen „Baustellen“ reichte von der Überwindung der Geschlechtervormundschaft über den Zugang zu formaler Bildung bis zu Wahlrechten. Auch wenn selbst in der EU, wo die formal-juristische Gleichstellung von Männern und Frauen weit gediehen ist, alte Rollenmuster und mit ihnen vernetzte Probleme von Geschlechterungerechtigkeit immer noch stark nachwirken (vgl. erst kürzlich die nüchterne Analyse von *Margot Käßmann*

anlässlich des Weltfrauentags 2021: *epd für Österreich* Nr. 10, 10. 3. 2021, S. 13): *Gerhards* Ausführungen machen allemal bewusst, wie vieles, worum die Pionierinnen der Frauenrechtsbewegungen noch kämpfen mussten, heute zumindest im euro-amerikanischen Kontext doch selbstverständlich geworden ist. Nach einer Rückblende ins 18. Jh. zu *Olympe de Gouge* und *Mary Wollstonecraft* gibt sie (unter Einbeziehung von Russland, nicht aber der neuen Balkanstaaten) einen Einblick in die Vielfalt der „*Rechtswirklichkeiten von Frauen [...] von Land zu Land*“ (*Berlis*, S. 10) und skizziert Rechtsentwicklungen und Strategien von Frauenbewegungen „*im Ausblick auf das 20. Jh.*“ (*Gerhard*, S. 85). Als Verfasserin der Standardwerke „*Frauenbewegung und Feminismus: Eine Geschichte seit 1789*“ und „*Frauen in der Geschichte des Rechts: Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*“ konnte die Autorin natürlich aus dem Vollen schöpfen. Sie tut es mit aller rechtshistorischer Akribie unter Berücksichtigung nicht zuletzt auch des (katholischen) Kanonischen Rechts. Manche mit juristischen Materien weniger vertraute LeserInnen werden sich von der Informationsfülle, die man in einer biblisch akzentuierten Reihe nicht unbedingt erwartet, vielleicht zunächst ein wenig „erschlagen“ fühlen und dabei just den knappen Hinweis (ebda., S. 54) auf jene Bibelstellen übersehen, die „*als Beleg einer von Gott vorgegebenen Geschlechterordnung galten (Gen 2,21-23; Eph 5,22-24.33 oder 1 Kor 11,3)*“. Gerade diesen sollte man sich aber unbedingt einprägen. Im Übrigen ist es durchaus möglich, bei der Lektüre der anderen Beiträge gezielt Hintergrundwissen nochmals nachzuschlagen und sich fürs erste auch einmal an den auf S. 74-76 als „*Zwischenergebnis*“ formulierten konzisen Rechtsvergleich zu halten: Hier bringt *Gerhard* auf den Punkt, dass sich bei allen Unterschieden im Detail in den untersuchten Rechtskreisen viele Gemeinsamkeiten finden, was „*die Praxis der Bevormundung, der Diskriminierung der Frauen im Privaten und ihr Ausschluss aus dem Bereich des Politischen*“ (ebda., S. 74) betrifft.

So vielfältig die Rahmenbedingungen auch waren, in denen sich die in Folge exemplarisch vorgestellten Frauen Gehör zu verschaffen versuchten, so vielfältig akzentuiert war auch ihr Engagement. Das Buch hat viele Facetten. Es handelt vom Kampf gegen Alkoholmissbrauch und sexuelle Doppelmoral genauso wie von der Forderung nach Wahlrechten und dem Bemühen um bessere Bildungschancen für Mädchen. Der „*rote Faden*“ des zweiten Teils besteht, wie *Berlis* sozusagen als „Leseanleitung“ in die Einleitung (S. 9-28) geschrieben hat, jedenfalls darin, sichtbar zu machen, „*wie Frauen mit der Bibel in der Hand als Advokatinnen für Frauen und ihre Rechte auftreten*“ (S. 10).

Außerdem betont *Berlis* den Fokus auf die „*politisch motivierten Frauenbewegungen*“ (ebda., S. 9). Vor dem Hintergrund rezenter rassistischer Vorfälle in den USA und der mit diesen entstandenen „*Black lives matter*“-Bewegung erscheint ein Aufsatz über die afroamerikanische Frauenbewegung des 19. Jh. (S. 228-248) von besonderer Aktualität. Die amerikanische Kirchenhistorikerin *Joy A. Schroeder* hat darin *Maria W. Miller Stewart* (1803-1879) ins Zentrum gerückt, aber nicht isoliert behandelt. Es ist

beeindruckend zu sehen, wie sich *Maria* mit ihrem sozialkritischen Engagement in den Fußstapfen der Propheten des Ersten / Alten Testaments sah und den nicht zuletzt innerhalb der eigenen Community vorhandenen Vorbehalten gegen sie als Frau selbstbewusst mit Verweisen auf biblische Vorläuferinnen wie die Richterin Debora oder die Königin Esther begegnete. Was den europäischen Kontext betrifft, so läßt bspw. die Theologin *Arnfríður Guðmundsdóttir* (Universität Reykjavík) in ihrem Beitrag zu *Bríet Bjarnhéðinsdóttir* zum Stelldichein mit einer „*Pionierin der Suffragettenbewegung in Island*“ (S. 122-130). Im Unterschied zu den meisten in dem Band vorgestellten Frauen hatten weder *Maria* noch *Bríet* in ihrer Jugend besondere Bildungschancen. Dennoch brachten es beide zur „*Schriftstellerin, Sozialkritikerin und Aktivistin*“ (ebda., S. 124). *Bríet* waren sogar weitreichende Erfolge gegönnt. 1907 durfte sie die Einführung des Frauenwahlrechts in Island erleben, 1908 wurde sie selbst als Kandidatin einer überparteilichen Frauenliste das erste Mal in den Stadtrat von Reykjavik gewählt (ebda., S. 125).

Im deutschsprachigen Raum eher bekannt dürfte die von *Amanda Russel-Jones* als prophetische „*Stimme der Verstoßenen*“ (S. 263-292) porträtierte Britin *Josephine Butler*, geb. *Grey* (1828-1906) sein. Anders als die afroamerikanische Methodistin *Maria* und die aus ärmlichen Verhältnissen stammende, in der evangelisch-lutherischen Kirche beheimatete Isländerin *Bríet* stammte *Josephine* aus jener *upper-class*, mit der sie auf ihren Kampagnen kritisch ins Gericht ging. Dennoch gibt es signifikante Gemeinsamkeiten. Neben der rhetorischen Begabung und einem starken Bibelbezug zeichnet sich in den Biographien von *Bríet* und *Josephine* als weiteres verbindendes Element Förderung und Unterstützung durch die Ehemänner – in *Josephines* Fall ein anglikanischer Priester – ab. *Josephine* genoss allerdings auch schon eine für ihr späteres „befreiungstheologisch“ motiviertes politisches Engagement besonders prädestinierende Kinderstube. Ihre Familie war in der Antisklavereibewegung aktiv und bereits ihre Tanten „*veröffentlichten kühne Schriften*“, die „*die Notwendigkeit der Gleichheit anhand der Bibel begründeten und sich in aller Entschiedenheit gegen die sexuelle Doppelmoral wandten*“ (ebda., S. 270).

Eine rezent erschienene Monographie von *Kristin Kobes Du Mez* widmet sich einer Freundin und Mitstreiterin *Josephine Butlers* gegen die sexuelle Ausbeutung von Frauen, *Katharine Bushnell*. Am Anfang von *Katharines* Karriere standen Studien an zwei renommierten amerikanischen Women's Colleges und ein mehrjähriger Aufenthalt in China als Missionsärztin. Auch in kondensierter Form (S. 209-227) gelingt es der Biographin gut zu zeigen, wie sie zunächst anhand einer chinesischen Ausgabe den Bibeltext zu Ungunsten von Frauen verzerrenden Übersetzungen auf die Schliche kam und dann zu einer subversiven Neuinterpretation der ersten Kapitel von Genesis fand. In *Claudia Setzers* Beitrag zu „*Frances Willards Ablehnung fundamentalistischer Bibelauslegung*“ (S. 249-262) mag man sich vielleicht zunächst darüber wundern, dass auch diese Amerikanerin so gut über die Tücken der von methodistischen Missionaren

verantworteten chinesischen Bibelübersetzungen Bescheid wusste (sie haben die in Phil 4, 2 f erwähnten Mitarbeiterinnen von Paulus, Evodia und Syntyche, verschwiegen, vgl. ebda., S. 257). Hier hilft es, ein paar Seiten zurückzublättern: *Kobez Du Mez* erwähnt, dass *Frances Willard* und *Katharine Bushnell* zeitweise Nachbarinnen und miteinander befreundet waren (S. 212). Nicht zuletzt kann sie auch verständlich machen, warum *Bushnells* Werk heute – dem Internet und jenen drei in der Pfingstbewegung verankerten Frauen, die *Godswordtowomen.org* gegründet haben – eine Spätrezeption „an so verschiedenen Orten wie *Pakistan, Mexiko und Kenia*“ (*Kobez Du Mez*, S. 227) erlebt. Frauen aus evangelikalen Kreisen, „die sich sowohl der Autorität der Schrift als auch einer Theologie des Frauen-Empowerment verpflichtet fühlten“ (ebda., S. 227), fanden und finden hier eine Alternative zu den heute dominanten, oft religionskritisch, jedenfalls aber säkular orientierten Zweigen der westlichen Frauenbewegungen.

Allerdings ist lange nicht bei allen vorgestellten Frauen ein Akzent auf politischer Partizipation auszumachen. Die von der Osloer Kirchenhistorikerin *Aud V. Tønnessen* in ihrem Beitrag (S. 107-121) als „frühe feministische Laientheologin[nen]“ (ebda., S. 107) charakterisierten Norwegerinnen *Camilla Collett* und *Aasta Hansteen* etwa kämpften „nur“ für „die innere Befreiung von Frauen: dass Frauen die Freiheit haben sollten, ihre Emotionen auszudrücken und als vollwertige und den Männern sozial gleichgestellte Menschen anerkannt zu werden“ (ebda., S. 117). „Politische Programme für das Frauenwahlrecht oder die Frauenordination“ (ebda.) entwickelten sie genauso wenig wie die von *Adriana Valerio* unter dem etwas sperrigen Titel „Geheimgesellschaften, Modernisierung und Frauenbewegungen in Italien (1789-1920). Die Bibel als Grundlage für soziale Veränderung“ (S. 131-149) behandelte Vorkämpferin für kirchliche Erneuerung, *Antonietta Giacomelli* (1857-1942). Wie *Giacomelli* im katholischen Kontext Italiens von der Notwendigkeit einer besseren, biblisch-patristisch fundierten Frauenbildung überzeugt war, engagierte sich *Grace Aguilar* bereits eine Generation früher in England vor dem Hintergrund christlicher missionarischer Bemühungen um eine bessere religiöse Bildung jüdischer Mädchen. Aber so interessant die Begegnung mit *Aguilar* auch ist – eine Vorläuferin der Suffragettenbewegung lernt man in ihrem von *Christiana de Groot* gezeichneten Porträt (S. 150-169) sicher nicht kennen. Im Unterschied zum Gros der aufgenommenen Protagonistinnen hat sie einen weitgehenden Ausschluss aus der politischen Sphäre genauso unhinterfragt hingenommen wie „die hierarchische Beziehung zwischen Männern und Frauen“ (ebda., S. 161). Eine feministische Vereinnahmung der 1847 31 Jahre jung verstorbenen Literatin kann in Hinblick auf ihr Bildungsengagement nichtsdestoweniger sinnvoll sein. Vor allem aber hat sie mit ihrer inklusiven Lektüre androzentrischer Bibelstellen, wie *de Groot* anmerkt, einiges vom methodischen Ansatz von *Elizabeth Schüssler-Fiorenza* vorweggenommen (ebda., S. 164).

Verteidiger des *status quo* hatten, wie vor allem die Grande Dame der italienischen theologischen Frauenforschung, *Adriana Valerio* in ihrem Beitrag herausarbeitet, Angst davor, Frauen bessere Bildungsmöglichkeiten zuzugestehen. Zu Recht, denn solche waren „ihrer ‚Bescheidenheit‘“ definitiv „abträglich“ (ebda., S. 132). Es wundert nicht weiter, dass sich mehrere der für den Band ausgewählten Vordenkerinnen just aus den als Lehrerinnen ausgebildeten Frauen rekrutierten, so auch die bereits erwähnte *Frances Willard* und die der Pestalozzischule verbundene Schweizer Pädagogin *Josephine Stadlin* (1806-1875). Ihre Landsmännin *Elisabeth Joris* akzentuiert *Stadlins* einigermaßen eigenwilliges Verständnis der Seligpreisungen als „*Grundriss menschlicher Erziehung*“ (S. 293-314).

Der Zugang zu formalen theologischen Studien gestaltete sich für bildungshungrige Frauen nochmals schwieriger als jener zu Medizin oder Pädagogik. Und doch entstand unter diesen eine nicht zu unterschätzende bibelfeste Elite, die (oft mehr oder weniger autodidaktisch) gründliche philologische Kenntnisse erwarb, mit denen es möglich war, die Originaltexte zu studieren und in fundierter Weise andere Akzente zu setzen als es in den etablierten (männlichen) Auslegungstraditionen üblich war. Der dargebotene bunte Mix von Frauenporträts zeigt sehr schön, wie viel im 19. Jh. exegetisch schon von dem vorweggenommen wurde, was meine Generation vor allem mit Namen wie *Bernadette Brooten*, *Schüssler-Fiorenza* oder *Phyllis Trible* verbindet: So gab es bereits Bemühungen, Texte gendersensitiv neu zu übersetzen, inklusive Deutungen vorwegzunehmen und *Junia* brauchte, wie *Christine Linemann-Perrin* in ihrer Fallstudie zu „*Bibel-Lektüren von Frauen im Missionskontext*“ (S. 187-208) herausstreicht, schon bei *Helen Barrett Montgomery* (1861-1934) keine Geschlechtsumwandlung mehr zu erdulden (vgl. ebda., S. 197).

Besonders spannend erscheint in diesem Kontext das Werk der Inderin *Pandita* (titelmäßig gebraucht: „eine gebildete Frau“) *Ramabai* (1858-1922), die gleich in zwei unterschiedlich akzentuierten Beiträgen zu Sprache kommt. (Bischof) *Royce Victor* hat sie als „eine frühe postkoloniale feministische Exegetin und Sozialreformerin“ (S. 170-186) vorgestellt, *Linemann-Perrin* mit *Montgomery* verglichen, die in unseren Breiten vor allem als „Mutter“ des Weltgebetstags der Frauen bekannt wurde. Beide Frauen sahen „in der biblischen Überlieferung [...] eine gesellschaftsverändernde Kraft“, „beide [...] haben mehrere Jahre mit der Neuübersetzung der Bibel bzw. [Montgomery] des NT in ihre Muttersprachen zugebracht“ (*Linemann-Perrin*, S. 205). Es gibt auch weitere Gemeinsamkeiten wie die Prägung durch fromme, Frauenbildung bejahende Väter. Aber *Montgomery*, die nach dem Tod ihres Vaters als Predigerin der Baptistengemeinde von Rochester in seine Fußstapfen trat, war mit der Bibel groß geworden. Die Brahmantochter *Ramabai* war dagegen zunächst in Sanskrit und der Rezitation von Hindutexten unterwiesen worden und mit der Bibel erst als Erwachsene in Berührung gekommen. „Vor ihrer Konversion zum Christentum hatte sie die Heiligen Schriften des Hinduismus interpretiert, und nach ihrem Übertritt zum Christentum wurde sie

zu einer Exegetin der christlichen Bibel.“ (Victor, S. 182) Von der vorhandenen Bibelübersetzung in Hoch-Marathi nicht überzeugt, hat diese in vielerlei Hinsicht beeindruckende Frau in fortgeschrittenem Alter zunächst Hebräisch und Griechisch gelernt und sich an eine (kurz vor ihrem Tod fertiggestellte) Neuübersetzung „in einfacher Sprache“ gewagt, ergänzt um „Vokabellisten und Grammatiken, Interlinearübersetzungen, einen Bibelkommentar und eine Konkordanz“ (ebda., S. 183 f).

Es ist faszinierend zu sehen, wie bereits lange vor den insbes. durch das WWW eröffneten neuen Kommunikationsmöglichkeiten des 20. und 21. Jh. transnationale Netzwerke entstanden „und überkonfessionelle[r] Austausch über die befreiende Botschaft der Bibel stattfand“ (Berlis, S. 21). Zu den Voraussetzungen gehörten, wie Berlis herausarbeitet, neben Bildungsmöglichkeiten auch die wachsende Mobilität und „der Transfer von Ideen bzw. Gedankengut über Bücher und Presseerzeugnisse“ (ebda.). So lässt sich aus dem Band nicht zuletzt einiges über die Vorbehalte gegen Elizabeth Cady Stanton's „Women's Bible“-Projekt (nicht alle angefragten Frauen waren bereit mitzumachen!) oder die Rezeptionsgeschichte von Klassikern wie „The Subjection of Women“ erfahren.

Aber nicht immer sind die Rezeptionslinien so klar, wie man an de Groot's Beitrag sehen kann. Aguilar's 1845 publiziertes Opus „The Women of Israel“ ähnelt in manchem dem 1813 in London erschienenen Buch ihrer christlichen Zeitgenossin Frances Elizabeth King zu „Female Scripture Characters“ (seinerseits eine Replik zu einem „Scripture Characters“ übertitelten Werk von Thomas Robinson, das Frauentraditionen völlig ausblendet). Aber hat Aguilar King's Buch wirklich gekannt? Auch wüsste man nur zu gern, ob Aasta Hansteen irgendwelche Zugänge zur östlichen Patristik hatte. Manches an ihren von Tønnessen skizzierten Argumentationen provoziert jedenfalls ein *Déjà-vue*-Erlebnis. Es ist gut denkbar, dass Frauen des 19. Jh. auf derselben Quellenbasis wie Gregor von Nyssa im Rekurs auf Gen 1,26 f die Gottebenbildlichkeit beider Geschlechter zu betonen begannen und die Unterordnung von Frauen mit dem Sündenfall assoziierten. Es ist aber wohl auch nicht immer vorweg auszuschließen, dass sie dafür direkt oder indirekt Inspirationen aus der Vätertheologie bezogen. So oder so wäre es jedenfalls spannend, Berührungspunkte herauszuarbeiten und damit zu helfen, feministische Exegese von einst und heute auch verstärkt in die von ostkirchlichen Traditionen geprägten Kontexte zu vermitteln.

Der vorzustellende Enzyklopädieband bleibt bei allem Bemühen um Internationalität doch relativ stark auf den anglophonen Raum fokussiert. Damit reflektiert die Auswahl sowohl den Forschungsstand als auch die Vorreiterrolle der von protestantischen Denominationen geprägten Welt sowohl in Sachen Frauenbewegung als auch kritischer Exegese. Aber gab es wirklich kein einziges Beispiel für die Bibelauslegung einer orthodoxen oder in einer katholischen Ostkirche beheimateten Frau, das hereingepasst hätte? Die im „Schwesternband“ veröffentlichte Studie von Mariam Kartashyan zur

„Bedeutung biblischer Motive im literarischen Schaffen armenischer Frauen“ zeigt: Es lohnt sich auf Schatzsuche zu gehen und in solchen Quellen zu graben, die nicht gleich im Titel verraten, dass sie ggf. (auch) aus exegetisch-geschichtlicher Sicht interessant sein könnten! Als Ausgangspunkt könnte man z. B. Mittelosteuropa wählen und das Oeuvre der nicht allzu zahlreichen zeitgenössischen Schriftstellerinnen sichten. Unter diesen gab es mit *Maria Baiulescu* (1860-1941) und der auch selbst wieder mit einem griechisch-katholischen Priester verheirateten *Natalija Kobryns'ka* (1851/1855-1920) jedenfalls eine kleine, in bildungsaffinen Pfarrhäusern großgewordene feministische Avantgarde. Dass sich *Natalija* gemeinsam mit ihrem Mann an einer ukrainischen Übersetzung von *Taylor – Mill* „*The Subjection of Women*“ versuchte, ist bekannt. Ob (und falls ja, inwiefern) *Natalija* bzw. dieses bemerkenswerte Ehepaar im Team etwas zu einer geschlechtersensitiven Auslegungsgeschichte der Bibel beigetragen hat, wäre noch zu erkunden!

Mit der Systematik des Bandes dürften die Herausgeberinnen bis ganz zum Schluss gerungen haben. Die Entscheidung, die vorhandene Materialfülle auf zwei Bücher zu verteilen, hat die Dinge zweifelsohne vereinfacht, aber nicht alle Probleme gelöst. Letztendlich hat man sich dafür entschieden, nach der (über)langen rechtshistorischen Einleitung parallel zu dem im LIT-Verlag publizierten Buch mit dem skandinavischen Kontext zu beginnen und mit einem Beitrag von *Izaak J. de Hulster* („*Frauen erkunden biblische Länder. Reisebeschreibungen, Ethnologie, Topografie, Botanik und Kodikologie*“, S. 315-338) zu enden, der eingewilligt hatte, seine Rechercheergebnisse zu splitten.

Berlis, selbst Professorin am Institut für Christkatholische Theologie der Uni Bern, hat ihre Einführung zum zweiten Teil noch mit dem endgültig als vorletzten Beitrag gelisteten, bildungspolitisch akzentuierten Aufsatz ihrer Schweizer Kollegin *Joris* begonnen und mit dem Beitrag von *Valerio* fortgesetzt. Hier wie dort werden außerhalb ihrer Heimat wenig bekannte Frauen katholischer Herkunft fokussiert. Ein nicht unwichtiger Aspekt des ambitionierten Projekts „*Die Bibel und die Frauen*“ besteht darin, alle Bände in mehrere Sprachen zu übersetzen. Damit könnten gemeinsam mit zunächst kaum rezipierten Frauen wie *Giacomelli* und *Stadlin* auch die von *de Hulster* im Schlusskapitel behandelten Damen, die im 19. Jh. in den Fußstapfen von Egeria den Vorderen Orient erkundeten, nochmals eine Chance auf größere Bekanntheit bekommen.

Zu den vielfältigen Interessensgebieten letzterer zählten u.a. alte Codices, Ethnologie und Botanik. Wie am theologischen Sektor wurden auch diesbezügliche wissenschaftlichen Leistungen von Frauen in der Regel nicht gleichwertig mit jenen von Männern gewertet. Dass mit der Einbindung des *Evanston College for Ladies* in die *Northwestern University* dessen vormalige Rektorin *Frances Willard* 1873 in die Position einer Universitätslehrerin und Dekanin des nunmehrigen *Women's College* gelangte, ist ein absoluter Sonderfall. Die Universitäten des 19. Jh. blieben, sofern man überhaupt

weibliche Hörer zuließ, fast ausschließliche Männerdomänen. Auch ohne Universitätskarriere einigermaßen bekannt wurden zumindest die „*Sinai Sisters*“, *Agnes* und *Margaret Smith*. *De Hulster* versucht spät, aber doch weiteren Frauen einen angemessenen Platz in der Wissenschaftsgeschichte zu sichern. So holt er z. B. *Elizabeth Anne Finn, geb. McCaul* (ebda., S. 334-338) vor den Vorhang. Als Ehefrau des britischen Konsuls nach Jerusalem gekommen, engagierte sich diese rührige Dame keineswegs nur (mit missionarischen Hintergedanken) diakonisch für jüdische MigrantInnen. Sie tat sich auch als „*die einzige uns bekannte ‚Kartografin‘ in Palästina im 19. Jh.*“ (ebda., S. 335) hervor und publizierte zur lokalen Bevölkerung und ihren Bräuchen. In dem in der Reihe „*Theologische Frauenforschung in Europa*“ veröffentlichten „Schwesterband“ des hier vorzustellenden Buches hat *de Hulster* die Rolle von Frauen bei der archäologischen Erforschung des Heiligen Landes beleuchtet. Es winkt eine Wiederbegegnung mit *Elizabeth Finn* als Grabungsleiterin. Aber auch in anderen Teilen kann es bereichernd sein, die beiden Bände parallel zu lesen.

Zitierweise: **Eva Synek**. Rezension zu: *Irmtraud Fischer. Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 2021*
in: bbs 3.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Fischer_Frauenbewegungen.pdf